

## Wir treffen uns am Alexanderplatz...

Ich bin noch nicht zur Ruhe gekommen nach meiner Polenreise, und auf dem Tisch lag ein neuer Grund für eine weitere Reise: eine Einladung nach Berlin zur III. deutsch-polnischen Podiumsdiskussion unter dem Motto „Für eure und unsere Freiheit“, initiiert vom Deutschen Polen-Institut aus Darmstadt. Warum gerade Berlin? Ich ahnte, dass es hier leichter wäre, alle eingeladenen Politiker zu versammeln, besonders wegen des 10. Jahrestages des Mauerfalls, der auf den 9. November fällt. Ich täuschte mich nicht, Minister Bronislaw Geremek sollte als Hauptredner an der Diskussion teilnehmen.

Beim Schreiben dieser Berliner Impressionen darf ich den Spaziergang am Brandenburger Tor nicht vergessen. Ich versuche, kurz zu beschreiben, wie es dazu kam, aber auch warum dies überhaupt möglich war.

Die Berliner Mauer, die die Stadt in die Ost- und Westzonen teilte, wurde 1961 errichtet. Seit dieser Zeit nannte man Westberlin eine *Insel im Roten Meer*. Die Mauer sollte den Osten vor dem westlichen Imperialismus „schützen“, wurde aber zu einem Symbol von Unterdrückung und Leid. Sie trennte Familien und Freunde, und das Volk, das doch eine Sprache sprach. Viele Menschen haben hier ihr Leben verloren, als sie auf die Westseite wollten, dorthin, wo die Freiheit durch jeden Park spazierte und zum Leben einfach dazu gehörte.

Am 9. November 1989, auf der Pressekonferenz, die ca. 400 Journalisten aus der ganzen Welt versammelte, las das Mitglied des SED-Politbüros Günther Schabowski ein paar Sätze von einem Zettel vor, den er aus der Hosentasche zog, die jedoch die Welt auf den Kopf stellten: „Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen beantragt werden. Die Genehmigungen werden kurzfristig erteilt. Die zuständigen Abteilungen Pass- und Meldewesen der Volkspolizeikreisämter in der DDR sind angewiesen, Visa zur ständigen Ausreise unverzüglich zu erteilen, ohne dass dabei noch die Voraussetzungen für eine ständige Ausreise vorliegen müssen. [...]“ Weder Schabowski, noch die Zuhörer ahnten, dass diese Worte den kalten Krieg beendeten. Auf die Frage eines Journalisten, ab wann die neue Regelung gelte, soll Schabowski wörtlich geantwortet haben: „Das tritt nach meiner Kenntnis... ist das sofort, unverzüglich.“

Die Folgen dieser Antwort waren ihm bestimmt nicht bewusst. Der Eisernen Vorhang zwischen Ost und West schien nicht mehr existent zu sein. Eine Stunde später, in der Tagesschau hörte man dann: „Die DDR öffnet die Grenzen“. Für alle Deutschen, aus dem Westen oder dem Osten, gab es nichts mehr, was sie aufhalten konnte. Wie im Fluge verbreitete sich diese Nachricht. Etwa um 21.00 Uhr belagerten tausende von Berlinern die Grenzübergänge von beiden Seiten und verlangten die Öffnung der Grenze. Die Offiziere der Passkontrolle hatten jedoch noch keinen offiziellen Beschluss dazu erhalten. Der Andrang der Menschenmenge aber war so massiv, dass man kurz nach Mitternacht die Grenzübergänge geöffnet hat, ohne auf die Bestätigung dieser Entscheidung zu warten. Es schien, als ob die ganze Stadt auf den Beinen wäre und alle, auf beiden Seiten der innerdeu-

schen Grenze, in Bewegung waren, ohne auf die späte Stunde und die schneidende Novemberkälte zu achten. Glückliche Gesichter, Freudenschreie, Bekannte und Fremde umarmten sich, jeder Trabant wurde wie ein Formel-Eins-Sieger begrüßt, Freudentränen, Sekt in Strömen, Freudentänze unter und auf der Berliner Mauer – dies waren Bilder von damals, die um die ganze Welt liefen.

Soeben endet mein viertes Jahr in Deutschland. 1985 überschritt ich im Zug von Warschau nach Westberlin die Grenze mit meinem zweijährigen Sohn Leszek. Nie werde ich meine Furcht und jene bis an die Zähne bewaffneten Grenzschrützer mit ihren Schäferhunden vergessen. Vier Jahre später saß ich mit einem Strickzeug in der Hand vor dem Fernseher und hielt bei der Tagesschau vor Rührung den Atem an. Zaghaft dachte ich, dass jetzt mein Weg nach Polen eigentlich offen stünde ... Als ich mich entschieden hatte, mit einem Asylantenpass in Deutschland zu wohnen, rechnete ich nicht mehr damit, dass es mir noch möglich wäre, wenigstens zu Besuch nach Polen zu fahren. Jetzt war dies wahrscheinlicher geworden.

„Hier, vor dem Brandenburger Tor, mußt du noch ein Bild von mir machen ...“ – flüsterte ich meinem Mann Zbyszek ins Ohr. Es war ein seltsames Gefühl. Ein ähnliches hatte ich vor ein paar Jahren, als ich unter dem Pariser Triumphbogen stand ...

Das Berliner Rathaus nennt man *das Rote Rathaus*, aber nicht etwa, weil es im Osten Berlins liegt. Der Name des Gebäudes bezieht sich auf die Fassadengestaltung mit roten Klinkern. Es ist der Sitz des Bürgermeisters, gegenwärtig Eberhard Diepgens, der das Deutsche Polen-Institut eingeladen hat. Am oberen Ende der Treppe wurden die Gäste von Dr. Dieter Bingen begrüßt. Die Mitarbeiter des Instituts verteilten die Pressemappen auf dem Infostand, wo sich noch Unterlagen von vergangenen Veranstaltungen befanden. Der große Saal war voll geladener Gäste. Man hörte Gespräche auf Deutsch und auf Polnisch, aus der Ferne sah ich das lächelnde Gesicht von Karl Dedecius.

Die III. Podiumsdiskussion eröffneten: Direktor DPI **Dr. Dieter Bingen** und der DPI-Vorsitzende, **Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt**. Die Diskussion leitete **Dr. Heinrich Olschowsky**, Professor der Humbolt-Universität zu Berlin. Die eingeladenen Gäste betonten, dass der polnische Beitrag zur Entstehung der kulturellen Identität Europas sehr groß sei. Von den westlichen Großmächten, die Polen immer noch als ein exotisches Land behandeln, wird er nicht richtig wahrgenommen, doch man findet polnische Einflüsse am Rande verschiedener politischer und kultureller Ereignisse. Dank der Arbeit des Darmstädter Deutschen Polen-Instituts wird die Unwissenheit über Polen allmählich geringer, nicht nur durch die Übersetzungsarbeit des Gründers und langjährigen Direktors, Karl Dedecius, sondern auch durch eine breite und vielschichtige Informationsarbeit in verschiedenen Kreisen.

**Minister Bronislaw Geremek** stellte in seiner Ansprache fest, dass vor 1980 die Solidarność-Opposition noch keine Perspektive für ein freies und demokratisches Polen sah, ohne ein vereinigtes Deutschland. **Prof. Dr. Renata Fritsch-Bournazel** aus Frankreich erinnerte an die große Sympathie und die Unterstützung ihres Landes für Polen, was zur Entstehung des Weimarer Dreiecks führte. **Prof. Dr. Rita Süßmuth**, Präsidentin des Deutschen Bundestages a. D., bewunderte den Mut, die Entschlossenheit und den Einfallsreichtum der Polen im Kampf um die Freiheit. Großbritanniens Vertreter **Timothy Garton Ash**, ehemaliger *Times*-Kommentator, gegenwärtig freier Journalist für *Independent* und *The New York Review of Books*, der Polen „das Spanien Mitteleuropas“ nannte, erinnerte an die unterschiedlichen Meinungen über den Beitritt Polens zur EU. Er betonte gleichzeitig, dass Polen – ein Land mit einem starken kulturellen Fundament als Existenzgarantie – keineswegs zu einer Last wurde, im Gegenteil, es erlebt gerade einen Wirtschaftsaufschwung, lernt mit eigenen Fehlern umzugehen und gibt somit ein gutes Beispiel für andere Länder in ähnlicher wirtschaftlicher Lage. Der letzte Aufruf der Veranstaltung war: *Lasst uns „eure und unsere“ Freiheit für den Aufbau des gemeinsamen Europa nutzen.*

Das Treffen endete im Wappensaal mit einem kleinen Bankett. Viele geladenen Gäste, darunter auch ich, hatten noch einen langen Rückweg vor sich. Bevor ich zurück gefahren bin, traf ich noch bekannte aus Plock. Maria Kucharska, die Stadträtin, Iwona Wiśniewska, eine Mitarbeiterin im Haus Darmstadt, und Tomasz Kulczyński, der stellvertretende Vorsitzende des Stadtrats begrüßten mich herzlich. Warum sollte man eine Reise nicht antreten wollen? Wir sind überall, und es tut wirklich gut, Landsleute zu treffen!

*Małgorzata Płoszewska*